

Kannste vergessen?



**Narrenpredigt in Reimen
von Pfarrer Ulrich Haberl**

gehalten am Faschingssonntag, 10. Februar 2013
in der Christuskirche, München-Neuhausen

nebst zwei Liedern zum Faschingsgottesdienst

PROLOG: Morgendliche Störung

Ein Kirchenvorsteher (Herr Traub) schubst den Narren in die Kirche hinein und zur Kanzel vor. Der Narr hat eine Zeitung in der Hand.

Ich komm zu euch in großer Hast.
Ich hätte hätt euch vergessen fast!
Ja vor ´ner viertel Stunde war
der Morgen noch ganz wunderbar.
Gemütlich trank ich Tee, aß Krapfen,
wollt grad zum stillen Örtchen stapfen
mit einer Zeitung und viel Ruhe,
wie ich das morgens immer tue,
da klingelt schrill das Telefon.
„Sie Narr, es warten alle schon!“,
kreischt es hysterisch aus dem Hörer.
Ich drauf: „Sie frecher Frühstücks-Störer.
Machen Sie mir kein Theater!
Das ist nicht gut für meinen Kater!
Nach gestrigen Faschings-Exzessen
können Sie mich heut eh vergessen!
In meinem Kopf muss sich nach wilden
Gelagen erst mal Ordnung bilden.
Die malträtierten Hirn-Synapsen
müssen von Grund auf neu verschnapsen.“
Das könne gut und gerne noch
dauern bis zum Aschermittwoch.
Und jetzt würde ich gerne in Ruhe
tun, was ich morgens immer tue.
Sie wissen schon Zeitungslektüre
hinter ´ner gut verschloss´nen Türe!
Ich danke für den Anruf schön
und sage noch „Auf-Wieder-Seh´n“.
Da schreit der Typ, ich werd fast taub,
er sei immerhin der Herr Traub!
Mein Auftritt hier sei allerhand.
Er spreche als Kirchenvorstand!
Er habe jetzt die Faxen dicke
von meinem langen Rumgezicke.
Mein Kater sei hier ganz egal!
Ich jedoch müsst´ auf jeden Fall
jetzt augenblicklich und Ratz Fatz
erscheinen am Dom-Pedro-Platz.

Vertragsverhandlungen

Die Frage sei nicht, ob ich mag,
wir hätten schließlich ´nen Vertrag.
betreffend diesen Faschingstag.
„Erinnern sie sich denn gar nicht?“
fragt er. „Vertraglich ist es Pflicht,

dass Sie am Faschingssonntagmorgen
hier für die Narrenpredigt sorgen.
Los jetzt, Sie müssen sich recht sputen.
Wir singen nur noch fünf Minuten.
Dann will das Volk den Narren seh´n.
Dann muss er auf der Kanzel steh´n.
Sollten Sie den Termin verschlafen,
droh´n höchste Konventionalstrafen.“
Bei mir im Hirn macht´s plötzlich Klick:
Oh weh! Es liegt schon lang zurück,
da ließ ich mich doch glatt breitschlagen,
´ne Narrenpredigt zuzusagen
für Sonntag, 10. Februar.
Der Typ hat recht, es ist schon wahr:
Ich hab den Vertrag abgeschlossen;
– weil denen fast die Tränen flossen
den Kirchenvorstehern und –innen.
Jetzt kann ich wieder mich entsinnen.

Event für schlichte Gemüter

Die jammerten mir schwer was vor.
Sie hätten zwar ´nen tollen Chor,
und würd´ der in der Kirche singen,
das würde schon bisschen was bringen
von wegen Gottesdienstbesuch.
Doch sei ihnen das nicht genug.
Die Kirche dort, die schöne, wäre
sonst sonntagmorgens oft recht leere.
Die Pfarrer würden sich schon mühen,
aber halt wenig Glanz versprühen,
wenn sie diffizile Gedanken
zu langen Wortgirlanden ranken.
Die Hörer wären ziemlich schlicht,
verstehen eh das Meiste nicht.
Deshalb meint euer Vorstand eben,
es müsste mal Abwechslung geben.
Für geistig limitierte Seelen,
die sich hier sonst oft reichlich quälen,
bräucht´ man, wie man das heut nennt,
ab und zu auch mal ´nen Event.
Was Lock´res, Anspruchsloses, Leichtes,
na ja, halt was nicht gänzlich Seichtes,
was aber allen Freude macht,
worüber man gern auch mal lacht.
Der langen Rede kurzer Sinn:
Man rannte zu mir Narren hin
und hat gebettelt und gefleht,
ob denn im Februar was geht.
Ich soll da einfach ein paar Gstanzl
zum Besten geben auf der Kanzel.
Der Inhalt wäre nicht so wichtig.
Hauptsache sei, es reimt sich tüchtig.

Dann wär'n die Schäfchen schon beglückt.
 Die wär'n halt so was von verrückt
 nach diesen Faschingspredigten.
 Drum bräuchten sie 'nen Narren, denn
 ein lutherischer Herr Pastor
 der käm' sich doch recht seltsam vor,
 sollte er Predigen gestalten,
 um Leut' damit zu unterhalten
 anstatt sie geistlich zu belehren
 oder, noch besser, zu bekehren.
 „Herr Narr, sie müssen einfach kommen“,
 so sprachen eure braven, frommen
 Kirchenvorsteher auf mich ein.
 Ich sagte: „Gut, dann soll's halt sein.“

Honorarfragen

Ja, auch das satte Honorar,
 das sie mir angeboten haben
 vom Kirchenvorstand, eure Knaben,
 hat mich gereizt. Das ist schon wahr,
 Da mach ich gern den Peer Steinbrück.
 und denk' mir: ‚Kerle, was für 'n Glück:
 Die zahlen was für dein Gequassel!
 Da hast du aber richtig Massel!‘
 Glaub mir, man muss den Peer verstehen.
 Wenn's für ihn blöd läuft, muss er seh'n,
 wie er über die Runden kommt.
 Denn wenn am Wahlsonntag dann prompt
 die SPD gewinnen sollte
 – ich weiß noch nicht ob ich's das wollte –
 muss Peer von den paar Kröten leben,
 die sie bei uns 'nem Kanzler geben.
 Dann müsst 'er Billig-Weine saufen
 und Second-Hand-Klamotten kaufen.
 Ich kann den armen Kerl fast seh'n:
 zerlumpt an einer Ecke steh'n
 mit einer Flasche billjem Fusel.
 Er wartet drauf, dass mit viel Dusel
 endlich ein reicher und geschleckter
 wahrhafter Sparkassendirektor
 auftaucht, den er abgreifen kann,
 hält ihm ein Schild entgegen dann:
 „Durch Wahl leb ich großen Nöten!
 Komm, drück was ab von deinen Kröten!
 Lass überwachsen ein paar Scheine,
 weil ich vor Armut sonst noch weine!“
 Vielleicht hat Peer auch nur vergessen
 wie es so ist, wenn man mit Essen
 und Wohnen grade so mal eben
 über die Runden kommt im Leben!

Kann denn ein Chef der SPD
 die kleinen Leute glatt vergessen
 und sich selber an denen messen,
 die mit viel tausend Euros prassen
 und es im Leben krachen lassen?
 Das täte dann doch richtig weh.

Stichwort „Vergessen“

Tja, das Vergessen, ich glaub fast,
 dass das als Stichwort heut gut passt.
 Vergessen hatte ich doch glatt
 dass ich ja unterschrieben hatt'
 das Narrenpredigt-Engagement
 in dem ich dummerweis' drinhäng.
 Der Herr vom Vorstand mit Gebettel
 legten vor mich hin einen Zettel.
 Ich kritzelte „N“ „A“ „R“ „R“
 unter den Wisch. Schon lang ist's her.
 So ward einst der Vertrag gemacht,
 an den ich dann nie mehr gedacht.
 Bis heute früh, Sie wissen schon,
 der Ingo Traub per Telefon
 mich her zitierte auf die Schnelle.
 So steh ich hier mit Kapp und Schelle
 und muss wohl oder übel was
 predigen, das auch noch Spaß
 und Heiterkeit erregen soll,
 und gleichzeitig auch noch geistvoll
 und spritzig wirkt. Das ist mir wichtig.
 Denn darauf stehen die Weiber richtig!

Sexismus!

Mag ich alt sein und fett und schlapp,
 die Frauenwelt fährt auf mich ab,
 wird sie der Geistesmacht gewahr,
 die mich umweht als Predigt-Narr.
 Wenn ich sie um den Finger wickel'
 dann sehn sie nicht mehr Speck und Pickel
 in meiner närrischen Visage.
 Dann kommen gleich voll in Rage!
 Ja, Macht, das ist's, was Weiber wollen,
 nen richt'gen Kerl, 'nen Narr'n, 'nen tolln.
 So denkt manch Brüderle im Geiste:
 ‚Ich bin doch wer! Ich kann mir dreiste
 und plumpe Anmache erlauben.‘
 Schon immer wollten Männer glauben:
 Wer Macht hat und 'nen Sack voll Geld,
 auf den fährt ab die Weiberwelt.
 Grapschen an Busen oder Po,
 das macht man halt dann einfach so.
 An der Hotelbar, nach zwei Riesling
 fühlt mancher sich auch nicht als Fiesling,

wenn er, eher ein älter Knacker,
 ´ne Journalistin mal anbaggert.
 Ein Grandseigneur, ne junge Frau,
 er meint, das passt doch haargenau;
 und vergisst dabei seine Jahre,
 vergisst, dass nicht viel von der Bahre
 ihn trennt, dass von der jungen Schnitte
 er fast der Opa sein könnt, bitte;
 lässt sich zum Schwadronier´n verleiten
 über prachtvolle Oberweiten,
 die präsnetable wär´n im Dirndl.
 Mensch Reiner, was hast du im Hirndl!
 Denkst du, dass so ein junges Ding
 bei dir so einfach Feuer fing´?
 Mensch, Rainer, das kannste vergessen!
 Mit zotig-onkelhaften Späßen
 macht sich selbst ein F.D.P.-Grande
 heutzutage eher Schande.
 Du glänztest gern als Frauenheld,
 und wirst als Sexist bloßgestellt.
 Die Frauen sind heut sehr auf Zack.
 Da giltst du gleich als alter Mann,
 wenn du mit zweideutigem Schnack
 dich an sie ranwanzt irgendwann.
 Drum rät mein Sohn mir dringend ab
 von dem Plan, den ich ja auch hab:
 Ich wollt´ mit Narrenmacht betören,
 die Damen, die mir heut zuhören.
 „Das kannste glatt vergessen, Alter,“
 erklärt mein eigener Stammhalter.
 „Dein Bart ist grau, tief sind die Falten.
 Die Mädels seh´n in dir ´nen alten
 Narren, der sich wichtigmacht,
 über den man vielleicht mal lacht.
 Als Mann bis *du* gewiss kein Stenz,
 läufst eher außer Konkurrenz.
 Am Ende steht im nächsten Jahr
 im „Stern“, ein Narrenpfaff hätt gar
 die Grenzen schamlos überschritten,
 die Anstand und Respekt gebieten.
 Drum, Papa, ist mit Flirten Schluss!
 Du machst uns dadurch nur Verdruss.
 Vergiss es! Für dich sind die Zeiten
 vorbei. Und um manch´ Peinlichkeiten
 zu meiden, sollst du besser halten
 ´ne Predigt mehr so für die Alten.
 So über Krankheit oder Tod
 oder den Alzheimer, der droht.“

Experte im Vergessen

Da fällt´s zum Glück mir wieder ein:
 ‚Vergessen‘ soll das Thema sein.

Von mir sag ich in voller Härte:
 Im Vergessen bin ich Experte!
 So hör ich jährlich leise Klage
 wegen vergess´ner Hochzeitstage.
 Denn jedes Jahr stellt mir mein Schatz
 ´ne Rose auf den Frühstückstisch
 zum Ehejubiläumstag – und ich erleiche
 und werde blass wie eine Tatort-Leiche.
 Es freut mich ja – und zugleich kann´s mich stressen,
 denn wieder mal hab ich den Hochzeitstag vergessen.
 Ich kann ein zweites Beispiel geben,
 gegriffen aus dem Alltagsleben:
 An jedem Freitag schnapp ich mir ne Kiste
 und eine knapp ´nen Meter lange Liste,
 stapf´ los zum Lebensmittelladen,
 kauf Müsli, Fisch und Marmeladen,
 Mülltüten und Tomatenmark,
 Milch, Joghurt, Käse, Magerquark,
 arbeite meine Liste ab,
 damit ich wirklich alles hab,
 steh in der Kassenschlange
 bisweilen ziemlich lange,
 wo mich die Sorge quält:
 ‚Ob nicht doch noch was fehlt?‘
 Bin dann ganz sicher: 100 Pro!
 Heut hab ich alles, bin recht froh.
 Schlepp meinen Fang – ein stolzer Mann –
 die Treppen hoch zur Wohnung dann;
 erwarte für den Einkaufsjob
 von meiner Frau ein dickes Lob.
 Vielleicht gibt sie mir ja zum Schluss
 voll Dankbarkeit ´nen fetten Kuss?
 Doch meiner Kinder Mutter
 fragt nur: „Wo ist die Butter?“
 Die stand ganz oben auf der Liste,
 doch fehlt sie in der Einkaufskiste.
 Du alter Narr, wann kriegst du nur
 deine Gedanken auf die Spur?“
 Kein Lob, kein Kuss, zum guten Schluss,
 gibt´s auch noch mit den Kids Verdruss.
 Denn weil die Butter ward vergessen,
 müssen sie Toastbrot trocken essen.
 „Mensch Papa“, sagt mein Jüngster frech,
 „mit dir haben wir echt viel Pech.
 Du wirst jetzt alt und recht vergesslich.
 Das ist manchmal schon richtig grässlich.
 Dein Hirn, das ist ja fast ein Sieb.
 Naja, wir hab´n dich trotzdem lieb.“
 Vergesslich sind nicht nur die Alten.
 Das, Bürschchen, will ich mal festhalten.
 Vergessen scheint mir weit und breit
 fast wie ´ne Signatur der Zeit.

Mit meiner schwachen Geisteskraft
bin ich in bester Gesellschaft.

Ich bin ein Narr, doch nicht nur ich.
Überall tummeln Narren sich.

BER

Und in die Hauptstadt, nach Berlin,
da zieht´s sie wohl besonders hin.

Weshalb man schon seit langem dort
plant und auch baut am Groß-Airport.

Man kennt den Spruch von früher her:
Dem Ingenieur ist nicht zu schwer.

In Deutschland wird mit Akribie
geplant. Nein, da vergisst man nie
wichtige Technikkomponenten.
,Das hab´n doch Fachleute in Händen!‘

So dachte man bisher. Doch dann
ging das Schlamassel richtig an.

Man hat ganz ordentlich gepatzt
beim Brandschutz. Und jetzt ist geplatzt
der heißersehnte Airport-Start
zum dritten Mal schon. Das ist hart!

Man hatte wohl einfach vergessen,
den Plan mal gründlich durchzumessen.

Auch hat wohl nicht recht bedacht,
dass es auf jeden Fall Sinn macht,
die einz´lne Schritte abzustimmen.
So kam man immer mehr in Schwimmen;

baute hier auf, riss dort was ein
am Ende wusste wirklich kein

Schwein mehr, was wie zusammenpasst.
Nur das Geld war halt schon verprasst.

Worauf man aber wetten kann:
Mit stiller Freude sieht man an

was diese Deutschen Musterknaben
denn da zusam´geschustert haben,
den Bau-GAU, in Europas Süden.
Bekanntlich leben dort die müden,
faulen und arbeitsscheuen Griechen,
die wirtschaftlich vor sich hinsiechen.

Die hör´n seit vielen Jahren schon
von Effizienz und Präzision,
von Fleiß und deutscher Sparsamkeit.
Und wär´n sie ´n bisschen nur gescheit,
dann sollten sie alles so machen
wie Deutschland. Klar, dass die jetzt lachen!

Ob hier jemals fliegt ´ne Maschine,
oder ob´s bleibt ´ne Bau-Ruine?

Kein Platzeck und kein Wowereit
weiß darüber wohl recht Bescheid.

Und sagen kann auch nichts genauer
Bundesbauminister Ramsauer.

Im Zeitungskommentar indessen
las ich: Man könnt das Ding vergessen.

Bevor der erste Gast checkt ein,
wär ´der Flughafen eh zu klein.

Am besten, man reißt alles nieder
und macht den Plan von neuem wieder.

Das kann nicht sein so furchtbar schwere.
Wir hab´n ja deutsche Ingenieure!

Chefsachen

Auch beim Regierungsrungewerke
unserer Kanzlerin Frau Merkel
ist das Vergessen sehr in Mode.
Es hat – so scheint´s mir – fast Methode.

Es ist ja so: Wenn alle Welt
ein Thema für sehr wichtig hält,
dann gibt Frau Merkel lange Ruh.
Sie schweigt und schweigt und hört nur zu,
ohne substantiell was zu sagen
oder ´ne Meinung gar zu wagen.

Sie wartet ab. Doch wenn sich zeigt,
wohin sich bei dem Thema neigt
die öffentliche Meinungsmache,
erklärt sie´s mutig zur Chefsache.

Dann steht sie plötzlich auf dem Plan:
,Ich nehme mich des Themas an!‘

Und jedermann denkt: ‚Wunderbar,
dann ist ja alles gut und klar.

Der Erfolg ist jetzt garantiert.
Tja, bei uns wird halt noch regiert.‘

Die großen Themen unterdessen,
die wurden Stück für Stück vergessen.

Vor Jahren gab die Kanzlerin
recht gerne die Welt-Klima-Queen.

Doch bald hat sie die Lust verloren
und sich was neues auserkoren.

Sie wollte Opels Autobauer
retten und sichern so auf Dauer
die Arbeitsplätze im Revier.
Auch das war Chefsache, glaubt mir!

Dann fand sie den Gedanken schick,
wir wär´n ´ne Bildungsrepublik.

Ein Bildungsgipfel beschloss viele
schöne und hehre Bildungsziele.

Das meiste davon unterdessen
hat man dann ziemlich schnell vergessen.

Auch hat die Kanzlerin verkündet,
dass man in Deutschland sehr bald findet
in großer Zahl Elektroautos,
ohne Gestank, beinahe lautlos.

Ich hab davon noch nichts geseh´n.
Vielleicht ist´s wieder so gescheh´n:

Den Plan, zunächst beklatscht von allen,
ließ man klammheimlich wieder fallen.

Überzeugung bleibt Episode.
Meinungen sind eher Mode.

So ist halt heute Politik:
Täglich sind neue Themen schick.

Werd'n sie zur Chefsache erkoren,
dann sind sie so gut wie verloren.

Meist gibt es noch 'ne Arbeitsgruppe
die rührt ein bisschen in der Suppe.

Doch Erfolge kann man nicht messen.
Drum wird die Sache halt vergessen.

Ich glaube fest: Im Kanzleramt,
da liegen viele Akten, samt
und besonders ordentlich verschnürt
und vorschriftsmäßig archiviert,
im tiefsten Keller hinten drin.
„Chefsachen, Bundeskanzlerin“
steht drauf gedruckt ganz ehrerbötig.
Und: „Wiedervorlage nicht nötig!“
Und vielleicht landet dort am Ende
auch noch unsre Energiewende?

Digitale Amnesie

Jedoch es wäre billig wohl,
zu einfach und auch reichlich hohl,
wenn nur die hohen Herrn trifft Tadel
und unser extra hohes Madel.
Nein, auch ein Narr wie Du und ich,
betrachtet er im Spiegel sich,
könnte wohl leicht vor sich erschrecken.
Denn er hat selbst auch Dreck am Stecken.
Ja, auch wir leben reichlich stur
moderne Vergessens-Kultur.
Ich etwa bin weltweit vernetzt,
von Mails und SMS gehetzt.
Ich wird' schon ganz hibbelig, guck
in stündlich nicht in das ‚Facebook‘.
Den Blick aufs Smartphone stets gewandt
und völlig digital gebannt,
vom Internet fast aufgeessen
könnte ich manchmal fast vergessen
die alte analoge Welt,
in die mich Gott einst hat gestellt.
Da wären echte Menschen da
und nicht nur so ein Avatar.
Nein, Menschen, Echt, aus Fleisch und Blut!
Jedoch, weil's halt anstrengen tut,
Leben gemeinsam zu gestalten,
auch die Gefühle auszuhalten,
sich mit 'nem andren zu befassen,
werd' ich es dann doch lieber lassen.

Es gibt ja jetzt dieses I-Pad
ein Tablet, das man sich ins Bett
zum Surfen sogar noch mitnimmt.
Tja, manchmal denke ich, es stimmt:
Hast du erst dieses Internet
bei dir zuhause mit im Bett,
vergisst du auch, was in der Nacht
Menschen dort früher Spaß gebracht.
Begegnung – völlig anlog
und wild, bis sich der Balken bog.

Konsum-Amnesie

Es gelingt uns an allen Enden,
das Menschliche ganz auszublenden.
Schauen wir mal auf den Konsum.
Ich glaube, der macht uns oft dumm.
Natürlich weiß heut jedes Kind,
dass wir nur deshalb so reich sind
und leben prall im Überfluss,
weil dafür wer bezahlen muss.
Wir wissen etwa, dass vom Färben
unserer Blue-Jeans Menschen sterben,
weil sie ganz ohne jeden Schutz
rumwaten im chemischen Schmutz
in asiatischen Fabriken.
Da könnt mein Herz doch für die ticken!
Jedoch wenn ich in der Boutique
das schicke neue Teil erblicke,
stonewashed, im used-Look, den man liebt
siegt der „Das-muss-ich-Haben“-Trieb.
Ja ich kann billig mich einkleiden!
Dass dafür Arbeitssklaven leiden,
hab' ich im Kaufrausch unterdessen
plötzlich komplett und ganz vergessen.
Oder die tolle Apple-Welt!
Komisch, dass uns der Style gefällt,
obwohl wir wissen, nicht nur glauben:
Die die I-Phones zusammenschrauben,
die schufteten fast den ganzen Tag
für Hungerlöhne, für die mag,
unsereins nicht vom Bett aufsteh'n.
Wir wissen das, wir können's sehn
oft abends im „Heute-Journal“,
aber es ist uns, scheint's, egal.
Es ist weit weg, soll uns nicht stressen.
Man weiß es, doch man will's vergessen.

Ist die Welt zu retten?

So ist es ja auch mit dem Klima.
Man weiß, es wäre wirklich prima,
und ist eigentlich unerlässlich
dass jetzt bald was passiert. Denn grässlich

hören sich die Szenarien an,
was alles wohl gescheh'n wird, dann
wenn der Anstieg der Tempr'atur
nicht zu begrenzen ist auf nur
höchstens zwei Grad im Jahresmittel.
Dann wird es für ein gutes Drittel
der Menschheit feucht bis richtig nass.
Und andre werden – ohne Spaß –
in trocknen, heißen Wüsten hocken.
Wieder andere wird wohl schocken,
dass Wirbelstürme großer Power
sie heimsuchen werden auf Dauer.
So ist's halt, wenn ein Gleichgewicht,
das wir gewohnt waren, zerbricht.
Darum auch jedermann versteht,
dass es nicht einfach weitergeht
so wie bisher mit Konsumieren
und jeder Jahr mehr Produzieren,
mit Fleischverzehr in großen Mengen
und die Natur noch mehr Einengen,
mit um die halbe Welt Rumfliegen
nur, um dann faul am Strand zu liegen.
Nein, nein, so kann's nicht länger sein.
das leuchtet wirklich jedem ein.
Doch kaum hat man konkret bedacht,
was man am besten selber macht,
um das Schlamassel zu vermeiden, ...
da kann man plötzlich nicht mehr leiden
so unangenehme Gedanken.
Die brächten ja dann gar ins Wanken
unsere gewohnten Lebenstrott.
Oh nein, das kann nicht sein, bei Gott!
Da müssten wir – das wär zu viel! –
ändern unseren Lebensstil!
Der Schreck, der hat so tief gesessen,
dass wir das alles schnell vergessen;
tun einfach so, als ob nichts wäre,
und leben so ins Ungefährere,
damit sich niemand ändern muss.
So komme ich zu diesem Schluss:
Die Welt wäre vielleicht zu retten,
wenn wir es nicht vergessen hätten.
Wenn man hier realistisch ist,
wird man wohl eher Pessimist.

Gott vergisst nicht

Es sei denn, da wäre noch einer,
der an der Welt hängt, wie sonst keiner,
der sie niemals verloren gibt,
weil er sie einfach narrisch liebt.
Kann es so große Liebe geben,
die stets uns sieht und sucht im Leben?

Die mit uns streitet, an uns leidet,
und es dann letztlich doch vermeidet,
uns einfach von sich wegzustoßen
in kalte Schwarz des Bodenlosen.
Gott, weil er selbst die Liebe ist,
die Welt und uns niemals vergisst.
Ja gleich am sechsten Schöpfungstag,
da wurde klar dass er ihn mag,
den Menschen, die Frau und den Mann,
dass er sie sehr gut leiden kann.
Er sah sie an voll Liebesglut
und sprach: „Siehe, es ist sehr gut!“
Und dabei ist er auch geblieben,
selbst wenn's die Menschen ziemlich trieben
mit Sünde und Gottlosigkeit.
Davon erzählt ja weit und breit
die Bibel: von des Menschen Sünde.
Zugleich jedoch wird stets verkündet:
Bei Gott, durch Krisen und durch Zorn
hindurch, bleibt stets die Liebe vorn.
Auch wenn die Menschen Gott vergessen
gleich nach paar Tagen – und sie essen
vom dem Baum, den Gott ihnen verbot
bei Androhung von schnellem Tod;
am Ende ließ er sie am Leben,
hat ihnen Kinder auch gegeben;
wollte, dass Leben weitergeht,
dass es auf Erden stets besteht.
Tja, schrecklich weiter geht die Fabel:
Ihr wisst, was Kain tat mit dem Abel.
So wurden Sünde und Gewalt
zum Lebensstil der Menschen halt.
Kann Gottes Liebe das ertragen?
Muss er sich denn nicht endlich sagen:
„Des Menschen Treiben und Natur
von Jugend an ist böse nur!“?
So hat es Gott auch fast gemacht.
Er hatte sich ganz kurz gedacht:
„Menschen, die kannste vergessen!
Die große Sintflut soll sie fressen!“
Doch da hat es ihn schon gereut,
er hat am Noah sich gefreut.
Drum hat er Mensch und Tier bestellt
zur Arche hin; rettet die Welt
durch Zorn und Flut hindurch zum Leben;
will eine neue Chance geben,
damit die Menschensache dann
von neuem weitergehen kann.
In seinem allergrößten Zorn
beginnt Gott noch einmal von vorn.
Durch Dunkel und Todesgefahr
Gott stets des Menschen Retter war.

Vom Schöpfungs- bis zum Ostermorgen.
Gott will für gute Zukunft sorgen.
Auch, wenn die Menschen nicht kapieren
das Leben endlich gut zu führen, ...
auch, wenn sie alle Chancen hätten,
die Welt aus eigener Kraft zu retten
und tun es nicht, weil sie vergessen
rechtzeitig ihre Interessen
zu unterstell'n dem großen Ziel, ...
auch wenn ich sag, ich hab nicht viel
Hoffnung, dass in der nöt'gen Zeit
die Menschen werden noch gescheit ...
Ich richte dann auf Gott den Blick'
und traue ihm zu, er weiß 'nen Trick,
wie er im letzten Augenblick
noch einmal wendet das Geschick.
Ich glaub, nur wenn uns Gott vergisst,
die Welt letztlich verloren ist.
Wenn es noch eine Hoffnung gibt,
ist's die, dass Gott uns narrisch liebt.
Vielleicht führt er die Menschheitsdramen
noch zu 'nem guten Ende. Amen.

Epilog

Gottlob, die Predigt ist zu End' gebracht.
Man hat ein wenig auch gelacht?
Den Narr'n die Pflicht jetzt nicht mehr bindet.
Dum geht er fort
an jenen ominösen Ort.
Ihr wisst, wo ihr in findet.

*Der Narr verlässt – mit der Zeitung
in der Hand – die Kirche.*

„Die güldne Sonne“

Lied zur Eröffnung und zum Abschluss des Gottesdienstes
mit vier neuen Strophen für den Faschingssonntag

zur Eröffnung

1. Die güldne Sonne
voll Freud und Wonne
bringt unsern Grenzen
mit ihrem Glänzen
ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder,
die lagen darnieder;
aber nun steh ich,
bin munter und fröhlich,
schaue den Himmel mit meinem
Gesicht.
2. Ade ihr Sorgen
am Faschingsmorgen!
Heut woll'n wir singen
klatschen und springen,
weil in uns mehr steckt, als je man gedacht.
Kirche mal närrisch
ist das nicht gefährlich?
Etwas verrückter
- glaubt es mir - entzückt der
Gottesdienst wunderbar zur Fassenacht.
3. Freude am Leben,
nicht stur festkleben,
Rollen erproben,
und keck rumtoben,
in wilden Masken, bunt-schräg, dass es
kracht.
Mit den Gewändern
kann man sich mal ändern.
Nur stur beim Alten
soll uns nichts festhalten.
Gott hat uns für's pralle Leben gemacht.
4. Unser Herr Pfarrer
geht heut als Narr, er
schüttelt die Wörter,
reimend betört er
uns fromme Schäfchen, so ist es hier Brauch;
erzählt von Sachen,
die uns sonst Angst machen.
Doch heute können
wir laut drüber lachen.
So zeigt sich christlicher Glaube halt auch!

zum Abschluss

5. Auf unsern Wegen
leit' uns dein Segen!
Hilf unser Denken
stets drauf zu lenken,
auf Glaube, Hoffnung und Liebe zu bau'n!
Die drei soll'n prägen
das Handeln und Wägen.
Du unterdessen
wirst uns nie vergessen.
Dein Segen hält uns, drauf woll'n wir vertrau'n.
6. Alles vergehet,
Gott aber stehet
ohn alles Wanken;
seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden,
die nehmen nicht Schaden,
heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.

*Melodie: Johann Georg Ebeling 1666
Text: Paul Gerhardt 1666 (1 und 6), Ulrich Haberl, 2013 (2-5)*

„Was Menschen so vergessen“

Lied nach der Predigt

Text: Ulrich Haberl (2013) / Musik: Andreas Hantke (2013)

Was Men-schen so ver-ges-sen, das kann kein Mensch er-mes-sen, das geht auf
kei-ne Kuh-haut, das glaubt man ein-fach nicht! Was glaubt man ein-fach nicht! *nach Str. 2 + 4 folgt Refra*

1. Im täg - li - chen Ge - trie - be ver - ges - sen sie die Lie - be. Wer
2. Vor lau - ter Koh - le ma - chen ver - ges - sen sie zu la - chen. Der
3. Sind von sich selbst be - sof - fen und des - halb nicht mehr of - fen. Wer
4. Ver - ges - sen, was dem Le - ben einst ei - nen Sinn ge - ge - ben. Wer

nur im Job rum - hängt, hat schnell sein Glück ver - senkt. Denn
stän - di - ge Kon - sum macht Men - schen ziem - lich dumm: Ver -
al - les sel - ber schafft, hat letzt - lich nicht viel Kraft. Hält
nur noch funk - tio - niert, der hat nicht viel ka - piert. Ver -

man ver - gisst mal e - ben, wo - rauf's an - kommt im Le - ben: dass
ges - sen, es kann hei - len, mit an - de - ren zu tei - len Be -
sei - ne Hand ver - schlos - sen und hat nie - mals ge - nos - sen, die
ges - sen ih - ren Glau - ben, als wür - de es nichts tau - gen, dass

Men-schen sich be - rüh - ren und wirk - lich Nä - he spü - ren. Was
sitz und auch Ge - füh - le. Sonst bleibt nur Ei - ses - küh - le.
Lie - be zu ver - schen - ken. Kann an sich selbst nur den - ken.
Got - tes Gnad und Gü - te uns je - den Tag be - hü - tet.

Refrain:
Kann denn ei-ne Frau ihr Kind ver - ges - sen, dass sie sich nicht er - bar-me ü - ber
ih-res Lei-bes Frucht? Sollt dies ei-nem Kind je wie-der - fah-ren, so hört und
wisst, dass Gott, der Va-ter, das Ver-lor-ne sucht. Ich ver-gess dich nicht! Ich schau dir
ins Ge - sicht. Ich zeich-ne es in mei-ne rech-te Hand, ich hab dich im-mer ge - kannt. *Fine*